

Literatur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **20 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein grüner

II Einzahlungsschein lag der letzten Nummer bei. Falls Sie diesen noch nicht benützt haben zur Einzahlung des Abonnementsbetrages, dann benützen Sie ihn noch heute. Preis für Mitglieder Fr. 5.—; Für Nichtmitglieder Fr. 6.—. Für nicht eingegangene Abonnementsbeträge erlauben wir uns, nach dem 15. Februar a. c. Nachnahme zu erheben.
Die Geschäftsstelle.

Herr Musy sucht den Zuhörern in seinen Vorträgen nachzuweisen, «warum der Kommunismus in der Schweiz unmöglich ist». Höchst überflüssiger Nachweis. Jetzt aber ist der andere Beweis erbracht, dass Herrn Musys Vorstellungen die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährden. Das wäre ein Grund, dem groben Unfug durch die berufenen Hüter der öffentlichen Ordnung ein Ende zu bereiten. Jeder vernünftige Schweizer ist von der Unmöglichkeit des Kommunismus in der Schweiz überzeugt, doch gilt es zu verhindern, dass Leute von der Art Musys ihn doch noch möglich machen.»

Wir haben diesen glänzenden Worten nicht mehr viel beizufügen. Die National-Zeitung ist zu diesem mannhaften Wort zu beglückwünschen. Leider unterlässt die National-Zeitung, würdig herauszuzusprechen, dass Herr Jean Marie Musy Mitglied der katholisch-konservativen Partei ist und dass er immer Rompolitik getrieben hat. Wir erwarten von Jean Marie Musy, dass er auch den Nationalrat, dem er angehört, darüber aufklärt, warum in der Schweiz der Kommunismus unmöglich ist und dass er folgerichtig auch die Verwerfung des Schutzgesetzes beantragt. Sollte es im Parlament ebenfalls zu Radau kommen, so hat das Bundeshaus, wie das Volkshaus in La Chaux-de-Fonds, auch verschiedene Ausgänge für eine allfällige heroische Flucht! Er könnte dann zwar nicht durch eine Küche entkommen, doch würde ein W. C. ihm auch den Weg ins Freie verschaffen. P.

Literatur,

Kurt Singer/Felix Burger: CARL VON OSSIEZKY. 143 Seiten. Kart. Fr. 3.50. Europa Verlag, Zürich.

Leben, Kampf und Leiden Carl von Ossietzkys sind in dem Büchlein, das zwei seiner Freunde herausgeben, gesammelt. Carl von Ossietzky, noch vor wenigen Jahren der breiten Weltöffentlichkeit beinahe unbekannt, ist heute der, anerkannte Vorkämpfer für den Frieden. Als solcher erhielt er am 23. November 1936 den Friedenspreis durch das Nobel-Komitee in Oslo. Die Krönung seiner Arbeit, die Ehrung seines Martyriums ist eine wichtige Etappe in der Geschichte eines jahrelangen Kampfes. Dieses kämpferische Leben haben die Autoren in dem Buche festgehalten. Seine Prozesse, seine Reden, seine Bereitschaft, am 10. Mai 1932 vor dem Ende der Republik ins Gefängnis zu gehen, dann das Martyrium im Dritten Reich, der gigantische Kampf um den Nobelpreis und der Sieg. Das ist es, was dieses Buch schildert. Die Autoren lassen Männer wie Arnold Zweig, Wickham Steed, Heinrich Mann, den verstorbenen Prof. Max Alsberg, Alfred Polgar und andere zu Worte kommen. So ist dieses Buch Biographie und Zeitdokument zugleich, ein Beweis dafür, dass der Geist über die brutale Gewalt zu siegen vermag.

Wir werden in einer späteren Nummer eingehender auf das Buch zu sprechen kommen. Das Buch verdient, wie übrigens sämtliche Bücher des Europa-Verlages, die weiteste Verbreitung. Wir hoffen, dass auch recht viele unserer Leser sich das vorzüglich Schriftchen anschaffen. W. Sch.

R. FÜLÖP-MILLER: Leo XIII. und unsere Zeit. Zürich und Leipzig 1935. Rascher. 215 Seiten. Geb. RM. 5.80.

In diesem Buche, das den Untertitel «Macht der Kirche — Gewalt der Welt» trägt, zeichnet der belesene und schriftstellerisch gewandte Verfasser ein fesselndes Bild der päpstlichen Religionspolitik vom Vaticanum bis auf die Gegenwart. Im Mittelpunkt der Darstellung steht der Pontifikat des dreizehnten Leo, aber auch

die Gestalten seines Vorgängers Pius IX. und seines Nachfolgers Pius X. gewinnen Farbe und Leben. — Die Behandlung der beiden folgenden Pontifikate ist naturgemäss summarischer. — Die Lehren der Kirche wie die entgegenstehenden des Rationalismus, Naturalismus, Säkularismus, Sozialismus, Nationalismus werden, wenngleich im ganzen zutreffend, doch mit manchen gewaltsamen Vereinfachungen wiedergegeben; daraus entsteht für den Durchschnittsleser der Eindruck, als sei der Kampf der Weltanschauungen letztlich ein Kampf zwischen Diesseitsglaube und Jenseitsglaube, also ein Kampf von verschiedenen, jedoch beiderseits vorhandenen, unbewiesenen und unbeweisbaren Voraussetzungen, für oder gegen die sich zu entscheiden gewissermassen Sache des individuellen Geschmackes sei. Fülöp-Miller enthält sich, wie es seine Pflicht als Historiker und Kulturphilosoph ist, jeder wertenden Stellungnahme, doch lässt sich aus dem Buche als ganzem ein entschiedenes Wohlwollen des protestantischen Verfassers für das Papsttum abnehmen. Entweder auf dieses Wohlwollen oder auf das Verfassers Streben nach möglichst einfacher Linienführung — oder auf beides — sind drei erhebliche Mängel der Darstellung im einzelnen zurückzuführen:

1. Das Bedenken, die Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit sei nicht opportun, ist keineswegs das einzige oder auch nur das wesentlichste der Bedenken gewesen, das die Unfehlbarkeitsgegner auf dem Vaticanum vorgebracht haben; vielmehr hatte es, verglichen mit den schwerwiegenden Einwendungen geschichtlicher, dogmatischer und kirchenrechtlicher Natur, welche z. B. die Denkschrift der deutschen Bischöfe enthält, nur periphere Bedeutung. Bei Fülöp-Miller entsteht der Anschein, als sei der Streit der beiden Parteien im Vaticanum lediglich um taktische Zweckmässigkeit gegangen; das Werk von Granderath, das der Verfasser am Schlusse neben vielen weiteren Schrifttum verzeichnet, hätte ihn eines andern belehren müssen.

2. In dem Abschnitt über Leos Kampf gegen die Freimaurer hätte die Taxil-Vaughan-Affäre nicht einfach übergangen werden dürfen; dass sie eine für das Papsttum und den Katholizismus peinliche Erinnerung bedeutet, ist für den Historiker, der — eben nach Leo XIII. — «nichts Wahres verschweigen darf», kein Grund, einen Vorfall von solcher Tragweite als ungeschehen zu behandeln.

3. Man kann nicht, wie der Verfasser es S. 167 tut, den Modernisten-Syllabus Pius' X. dahin kennzeichnen, er habe «noch einmal [wie schon der Syllabus Pius' IX. von 1867] alle Grundsätze des rationalistischen, vom Jenseitsglauben losgelösten Vernunftdenkens in Bann getan». Das Denken der Modernisten war weder rationalistisch noch vom Jenseitsglauben losgelöst, und die vom Papste verurteilten modernistischen Thesen beziehen sich auf ganz andere Dinge.

So kann das neue Werk Fülöp-Miller in wesentlichen Punkten nicht als zuverlässig gelten und darum auch nicht empfohlen werden, obzwar es wegen gewisser Vorzüge, vor allem seiner leichten Lesbarkeit, gleich dem Jesuitenbuch desselben Verfassers lange marktgängig bleiben dürfte. Dr. Skrbensky.

Verschiedenes.

Die Höllenqualen!

Und der Gott, von welchem man lehrt, dass er nicht nur liebend, sondern die Liebe ist, sollte seine Geschöpfe, seine Kinder für ihre Widerspenstigkeit mit ewigen Höllenqualen strafen wollen? Für jeden einigermaßen entwickelten modernen Menschen, der auch nur im geringsten einmal gefühlt hat, was Liebe ist, ist die Antwort auf derartige Vorstellungen von einem Vater im Himmel nur ein: «Schäme dich!».

Troels-Lund.

(Entnommen der Schrift: Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten; erschienen bei B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1929.)

Delegiertenversammlung.

Die an der nächsten Delegiertenversammlung zur Behandlung gelangenden Geschäfte bedingen leider eine Verschiebung von Präsidienkonferenz und Delegiertenversammlung um voraussichtlich 14 Tage, d. h. auf 20./21. Februar. Wir bitten die Gesinnungsfreunde, von dieser Verschiebung Kenntnis zu nehmen und das vorgenannte Datum für die F. V. S. zu reservieren.

Bern, den 25. Januar 1937.

Der Hauptvorstand.

Redaktionsschluss für Nr. 4 des «Freidenker»: Montag, den 8. Februar 1937.